



Heute zeigt sich die ehemalige „Vogl-Villa“ in neuem Glanz – für zahlreiche Betroffene war die Kinderbeobachtungsstation ein „Horror-Haus“

PSYCHIATRIE

Nichts als Angst

Die Psychiaterin Maria Nowak-Vogl hat über dreißig Jahre lang die Kinderbeobachtungsstation in Innsbruck geleitet. Ihre oft menschenverachtenden Methoden waren bereits damals heftig umstritten, jetzt soll eine Expertenkommission dieses dunkle Kapitel der Innsbrucker Psychiatrie aufarbeiten.

Was genau sich über Jahrzehnte hinweg in der Innsbrucker Kinderbeobachtungsstation der Frau Professor DDr. Maria Nowak-Vogl abgespielt hat, soll jetzt eine unabhängige Untersuchungskommission klären. Bis jetzt ist nur so viel klar: Die zu einem großen Teil überaus fragwürdigen Methoden der Kinderpsychiaterin haben eine ganze Reihe von Opfern hinterlassen. Diese Opfer haben aus Scham jahrzehntelang geschwiegen und durch die anhaltenden öffentlichen Diskussionen nun endlich eine Stimme bekommen. Und sie nutzen diese auch:

Ich war 1969 dort und damals sechs Jahre alt. Ich war sehr starke Bettnässerin und wurde immer mit dem nassen Leintuch auf den Gang gestellt. Dann wurde ich eiskalt geduscht, der

Strahl tat richtig weh. Ich hatte sehr viel Angst vor den kalten Duschen und bin deswegen sehr viel aufs Klo gegangen. Aber dann hat mich die Hexe sofort verdächtigt, dass ich dort onaniere und ich hab nicht mehr so oft gehen dürfen. An den Lautsprecher kann ich mich erinnern und an das hässliche, angsteinflößende Gesicht der Vogl. Ich hatte große Angst vor ihr. Sonst kann ich mich an wenig erinnern – komisch eigentlich – denn an die Zeit davor und an meine Pflegeeltern kann ich mich genauestens erinnern. Das macht mich stutzig, vielleicht haben sie mich einfach mit Beruhigungsmittel ruhiggestellt.¹

Der Name Maria Nowak-Vogl ist – glaubt man den diversen schriftlichen Ehrerbietungen und Nachrufen – untrennbar mit der Erfolgsgeschichte der Tiroler Kindes- und

Jugendpsychiatrie verbunden. Noch heute werden ihre Forschungen bei der medikamentösen Behandlung von Bettnässern als bahnbrechend gewürdigt. Aber die Verteidiger von Nowak-Vogl werden immer weniger, je mehr ihre damals angewandten Methoden öffentlich werden:

Ich war in der Bubenburg und Bettnässer. Wenn ich mir meine Beschreibung in den Akten heute durchlese, dann muss ich mit meinen sechs Jahren schon ein Schwerverbrecher und Psychopath gewesen sein. Dann bin ich 1966 zur Vogl nach Innsbruck gekommen – ich seh' sie noch heute vor mir in ihrem weißen Kittel und den zusammengebundenen Haaren. War

^{1/} Mehrere Betroffene erinnern sich gegenüber ECHO an ihre Zeit in der Kinderbeobachtungsstation bei Maria Nowak-Vogl.

Fotos: Diözesangericht (1), Friedle (1), Privat (1)

ich in der Früh nass, dann musste ich nach dem Duschen mit eiskaltem Wasser in einem abgedunkelten Raum endlos lang und nackt in kaltem Wasser waten. Bis meine Füße blau vor Kälte waren. Ich kann mich noch gut daran erinnern, dass dabei einmal eine junge Pflegerin hemmungslos geweint hat, so leid hab' ich ihr getan. Ich hab' mich furchtbar schuldig gefühlt damals.

Maria Nowak-Vogl, 1922 in Kitzbühel geboren, studierte in Innsbruck Medizin und promovierte am 29. Juni 1947 zur Dr. med. Schon zwei Tage später wird sie Gastärztin an der Psychiatrisch-neurologischen Universitätsklinik Innsbruck. Zeitgleich studiert sie weiter und ist in Philosophie, Pädagogik und Psychologie inskribiert. Nach Absolvierung der Amtsarztprüfung wird sie Hilfsärztin an der Innsbrucker Psychiatrie und noch vor ihrer Promotion zum Dr. phil. im Dezember 1953 wird sie als Fürsorgeärztin in den Personalstand des Landes Tirol übernommen. Schon 1954 wird ihr vom Land die Leitung der kinderpsychiatrischen Beobachtungsstation übertragen, die sie bis zum Jahr 1987 leitet.

Offensichtlich hatte Maria Nowak-Vogl völlige Freiheit, was die Behandlung von Kindern anbelangt. Sie galt allen im Land als Kapazität auf ihrem Gebiet, niemand hat gewagt, ihre Methoden in Zweifel zu ziehen. Noch heute wird behauptet, die Arbeitsweise von Nowak-Vogl wäre „halt leider State of the Art gewesen, damals“. Doch das sind vor allem Schutzbehauptungen der damals Verantwortlichen, denn schon vor dreißig Jahren hat es in Innsbruck heftigen Widerstand gegen die Art und Weise gegeben, wie in Hötting Kinder behandelt wurden:

Ich war 1969 als knapp Siebenjährige drei Monate bei der Vogl droben. Als schulunreifes Mädchen hab' ich den Unterricht gestört, war außerdem Bettnässerin und schon bin ich zur Vogl gekommen. Bei der Aufnahme bin ich in einen Raum gekommen und hab warten müssen. Plötzlich hat eine Stimme gerufen: „Leg dich endlich nieder.“ Ich bin so erschrocken, ich hab geglaubt ein Geist redet mit mir, als Bergbauernkind hab ich ja keine Ahnung von einer Gegensprechanlage gehabt. An die Zeit bei der Vogl hab ich nur ganz verschwommene Erinnerungen, da ist nur Angst, Angst, Angst. Die frühen Morgen hab ich noch in Erinne-

rung, die Leintuchkontrolle, das eiskalte – das furchtbar eiskalte – Abduschen und das Frühstück. Alles andere ist praktisch weg, taucht nur in Fetzen aus dem Dunkeln auf. Auch dass ich in der Innsbrucker Klinik zur Untersuchung war, weiß ich nur aus meinen Akten. Was mir aber geblieben ist: Ab dem Aufenthalt bei der Vogl habe ich allen als schwieriges, deppertes, behindertes Kind gegolten. Hab das so oft gehört, bis ich es selber geglaubt habe. Ich bin mir ja bis heute nicht sicher, ob ich nicht in Wirklichkeit vielleicht doch deppert bin.



Viele Ehrungen belegen, dass das Wirken Nowak-Vogls unumstritten war*

„Die Kinder beschimpfen, beschämen, demütigen, bestrafen und vor allem in Angst versetzen, das waren die Behandlungsmethoden der Maria Nowak-Vogl“, sagt der Innsbrucker Historiker Horst Schreiber. Er hat sich wie kein Zweiter im Land mit der Aufarbeitung der dunklen Vergangenheit der Heimerziehung in Tirol beschäftigt und hat in den letzten Jahren unzählige Interviews mit Betroffenen geführt. Auch mit Opfern von Nowak-Vogl: „Sie war tief geprägt von



„Historische Aufarbeitung ist wichtig, weil sie den Blick für die Gegenwart schärft.“

Michaela Ralser, Erziehungswissenschaftlerin

der Nazizeit, für sie waren die problembehafteten Kinder der Unterschicht in erster Linie erbkrank. Sie wollte den Kindern die, ihrer Meinung nach, angeborenen Fehler austreiben, mit allen Mitteln. Noch dazu hatte sie eine panische Angst vor Sexualität als solches, dieser Wahn hat sie unter anderem auch dazu

* Hier die Überreichung des Großkreuzes des Silvesterordens im Jahr 1997 durch Salzburgs Erzbischof Georg Eder; im Hintergrund Prälat Gerhard Holzik und Prälat Erich Saurwein, Offizial der Diözese Innsbruck (v.li.).

getrieben, dass sie Mädchen über Jahrzehnte hinweg mit einem Medikament aus der Tiermedizin behandelt hat, um ihren Sexualtrieb zu dämpfen.“

Diesem Klima aus Vorurteilen, fragwürdigen Behandlungsmethoden und allgegenwärtiger Sexualfeindlichkeit waren die Kinder schutzlos ausgeliefert:

Bei mir hat alles damit angefangen, dass ich Linkshänder bin. Deshalb hat ein Schuldirektor empfohlen, dass ich einen Sommer lang in der Kinderbeobachtungsstation der Nowak-Vogl verbringe. Ich war damals zehn Jahre alt und mir ist das alles wie ein Gefängnis vorgekommen. Mehrmals bin ich in die Innsbrucker Klinik zum Röntgen gebracht worden, wegen eines angeborenen Haltungsschadens, wie es geheißen hat. Irgendwelche Therapien deswegen hat es aber nicht gegeben. Die größte Angst habe ich immer vor dem Baden gehabt, weil ich dabei immer von einer Erzieherin sexuell missbraucht worden bin. Die hat sich uns Buben immer einzeln vorgenommen und den anderen

wird es wohl auch so ergangen sein. Mir ist vor allem meine damalige Wehrlosigkeit besonders schmerzlich in Erinnerung geblieben.

Einem Fernsehbeitrag im ORF ist zu verdanken, dass im Jahr 1980 erstmals eine breite Öffentlichkeit von den Behandlungsmethoden in der Kinderbeobachtungsstation Kenntnis erlangte. Nach Ausstrahlung dieses „Teleobjektiv“-Beitrages formierte sich auch an der Universität Innsbruck Widerstand gegen die Psychiaterin.

Die Erziehungswissenschaftlerin Michaela Ralser hat diese Proteste seinerzeit mitorganisiert, heute arbeitet sie an einer Vorstudie zur Aufarbeitung der „Geschichte der Tiroler und Vorarlberger Erziehungsheime und Fürsorgeerziehungsregime der 2. Republik“. Sehr wahrscheinlich wird sie auch der Nowak-Vogl Kommission angehören, bis Redaktionsschluss wurden aber noch keine Namen genannt. Ralser findet die „historische Aufklärung wichtig, weil sie den Blick für die Gegenwart schärft, darüber hinaus dient die historische Aufarbeitung auch dazu, in Erinnerung zu rufen, dass es schon 1970 zahlreiche alternative wissenschaftliche Ansätze und Bewegungen gab und auch andere

„Das war Stadtgespräch“

Der Historiker Horst Schreiber kennt wie kein anderer im Land die Lebensgeschichten der zahlreichen Opfer der Tiroler Heimerziehung.

ECHO: Herr Schreiber, als Historiker sind Sie schon seit Jahren mit der Kinderbeobachtungsstation der Frau Prof. DDr. Maria Nowak-Vogl beschäftigt und schreiben darüber unter anderem in Ihrem Buch „Im Namen der Ordnung“. Weiß man, wie viele Kinder im Laufe der Jahre bei Nowak-Vogl untergebracht waren?

Horst Schreiber: Bei konservativer Rechnung hat es die Kinderbeobachtungsstation Nowak-Vogl von 1954 an bis in die späten 1980er Jahre gegeben und bereits vorher hat sie an der Klinik Innsbruck eine eigene Fachabteilung inne gehabt. Genaue Zahlen über die Anzahl der Kinder weiß derzeit niemand, das kann aber über die Akten rekonstruiert werden. Es sind aber sicher viele Hundert gewesen.

ECHO: Wie sind die Kinder überhaupt zu Nowak-Vogl gekommen?

Schreiber: Es hat Einweisungen auf Antrag von Erziehungsheimen und Lehrpersonen gegeben, die Fürsorge hat eingewiesen oder die Eltern selbst. Wenn ein Kind in irgendeiner Form auffällig geworden ist oder Probleme hatte, ist es zu Nowak-Vogl geschickt worden. Sie ist aber auch aktiv von Heim zu Heim gefahren, in Tirol genauso wie in den Bundesländern und sogar ins benachbarte Ausland und hat sich die schwierigsten Kinder vor Ort angeschaut oder deren Einweisung in ihre Klinik angeordnet.

ECHO: Was hat Dr. Nowak-Vogl Ihres Wissens nach mit den Kindern gemacht?

Schreiber: Sie war tief geprägt von der nicht zuletzt in der Nazizeit propagierten „Lehre von den Kinderfehlern“ und wollte diese Fehler den Kindern austreiben. Über ihre Arbeitsweise habe ich mir bereits ein Bild machen können, einerseits aus den Akten und natürlich durch die zahlreichen Gespräche mit Betroffenen und Leuten, die auf der Station gearbeitet haben. Ihre Methoden bei der Behandlung von Kindern waren beschimpfen, beschämen, demütigen, bestrafen und vor allem in Angst versetzen. Sie hat die Kinder ständig überwacht, hat Befehle über Lautsprecher gebrüllt, die



Kinder eingesperrt, niedergespritzt, sediert. Mindestens einmal hat sie ein jähzorniges Kind mit Röntgenstrahlen behandelt, näheres wird die historische Aufarbeitung zeigen. Nowak-Vogl hat über Jahrzehnte hinweg Mädchen mit einem Tiermedikament behandelt, um ihre Sexualität zu dämpfen. Das Personal war ständig dazu angehalten, die Kinder zu beobachten und zu beurteilen, auch Nowak-Vogl hat permanent Berichte über die Kinder verfasst.

ECHO: Diese oft nur wenige Zeilen langen Berichte lesen sich heute seltsam hart und unbarmherzig.

Schreiber: Das waren sie auch damals schon. Kaum ein Kind wird positiv beschrieben, fast immer empfiehlt sie straffe Führung und konsequente Hand. Echte Hilfe oder Therapie gibt es kaum, nur Tests, Beobachtung, Beurteilung und vorurteilsbeladene Diagnosen. Sie sah die hilfsbedürftigen Kinder aus der Unterschicht vor allem als Erbkrankte. Besonders hat sie es auf das Onanieren abgesehen und über einen diesbezüglichen Bericht von ihr habe ich fast

schmunzeln müssen: Da muss eine Mutter im Gespräch zugeben, dereinst als Mädchen auch masturbiert zu haben, worauf Nowak-Vogl notiert: vererbte Onanie.

ECHO: Aber war damals nicht auch der Zeitgeist dementsprechend?

Schreiber: Es heißt ja manchmal, das Wirken von Nowak-Vogl wäre damals halt „Mainstream“ gewesen. Das hört man auch aus der Psychiatrie selber. Eigentlich bin ich für derartige Aussagen beinahe dankbar, denn damit beweist sich ja, auf welchem Stand die Psychiatrie in Tirol noch bis vor kurzer Zeit gewesen ist.

ECHO: Glauben Sie, dass die damaligen Verantwortlichen in der Innsbrucker Psychiatrie über die Vorgänge in der Kinderbeobachtungsstation Bescheid gewusst haben?

Schreiber: Das war ja damals Stadtgespräch bitteschön. Natürlich wussten viele Bescheid, ihr Spitzname in Ärztekreisen war übrigens „Heil Vogl“. Ob sie alles im Detail gewusst haben, kann ich natürlich nicht sagen. Aber man hätte ja untersuchen lassen können, was da oben vor sich gegangen ist. Man hätte sogar untersuchen müssen.

ECHO: Bekanntlich wurde das nicht getan. Was hat Ihrer Meinung nach die Verantwortlichen davon abgehalten?

Schreiber: Da wird es wohl mehrere Gründe geben. Ich habe den Verdacht, dass Psychiater oft viel lieber über die Menschen redeten als mit den Menschen, da will man sich halt oft auch dem Leid der Opfer nicht aussetzen. Natürlich spielt auch das Standesbewusstsein eine große Rolle, wer will schon als Nestbeschmutzer des eigenen Berufsstandes dastehen? Karriere in der Psychiatrie wird so jemand mit Sicherheit keine mehr machen, so läuft halt dieses Spiel.

ECHO: Jetzt soll eine Kommission die Vorgänge in der Kinderbeobachtungsstation historisch aufarbeiten, ein richtiger Schritt?

Schreiber: Natürlich, aber es wird sich erst noch zeigen, was die Kommission alles untersuchen soll und darf. Mit der Aufarbeitung der Vergangenheit der Kinderbeobachtungsstation ist es übrigens längst nicht getan. Ich erinnere daran, dass in Tirol noch bis vor wenigen Jahren Menschen mit Behinderung unter völlig unwürdigen Bedingungen richtiggehend „gehalten“ wurden. Da ist Aufarbeitung dringend nötig, das wird man sich alles ganz genau anschauen müssen.

Interview: Gernot Zimmermann

Foto: Friedle

Behandlungsmethoden, die in der Kinderbeobachtungsstation durchaus möglich gewesen wären“.

In Tirol sind die Segnungen moderner Psychiatrie zwar mit gehöriger Verspätung angekommen, der Fernsehbeitrag hat aber immerhin den Anfang vom Ende der Kinderbeobachtungsstation eingeläutet. Wegen der Verabreichung von Tiermedikamenten an Kinder leitete die Staatsanwaltschaft eine Untersuchung gegen Nowak-Vogl ein. Zu einem Verfahren kam es nicht, denn als Gutachter fungierte ausgerechnet der direkte Vorgesetzte Nowak-Vogls, die Tiroler Psychiatrie-Legende Professor Kornelius Kryspin-Exner. Und der kritisierte zwar die Behandlung von Kindern mit Medikamenten aus der Veterinärmedizin als unethisch, da diese Medikamente aber keine Nebenwirkungen hätten, handle es sich nicht um Gesundheitsgefährdung.

Letztendlich scheiterte Nowak-Vogl aber dennoch, wenn auch aus einem anderen Grund. An der Psychiatrie Innsbruck war ihre Neufassung der Heimordnung der Kinderbeobachtungsstation aufgetaucht und hatte schnell den Weg in die Öffentlichkeit gefunden. Diese Hausordnung mit ihren gut 400 Paragraphen strotzte nur so von unverblümter Kinderfeindlichkeit, Vorurteilen, Geringschätzung, Gehässigkeit, Kontrollzwang und teilweise blanker Niedertracht, sodass an der Innsbrucker Psychiatrie gehandelt werden musste.

Für Maria Nowak-Vogl ist damals eine Welt zusammengebrochen, erinnert sich Hartmann Hinterhuber, der als Nachfolger von Kryspin-Exner ihr letzter Chef war:

„Ich hab sie damals aus ihrer Selbstherrlichkeit in der Sonnenstraße herausgeholt und in die Klinik integriert. Ihre Erziehungsmethoden habe ich damals abgelehnt und ich lehne sie heute ab. Ihre Hausordnung war teilweise fürchterlich und ungustiös, ich möchte aber betonen, dass diese Hausordnung bei mir nie gegolten hat.“

Wenn Hinterhuber über die Erziehungsmethoden der Nowak-Vogl Bescheid gewusst hat, dann stellt sich natürlich die Frage, warum nicht schon damals eine Untersuchung

Nach wie vor ist sie sehr brav und folgsam, aber nur, weil sie sofort er geschüchert ist und sich auch vor allen anderen Kindern fürchtet. So gibt sie z.B. allen nach. Gelegentlich kommt sie mit absonderlichen Klagen, so z.B., daß sie jetzt nicht ruht mehr, es sei alles ganz gross. Irrsinnig, daß ihre richtige Mutter aufgeschnitten worden sei und deshalb sie ke neuen Kinde. Sonst aber erzählt sie nichts von demselben. Vergrübelt in der Schule immer, sich zu bessern, ist fürchterlich ängstlich und ährtig und auch dort sehr vorwäg. Bekommt jetzt **Sedopan**.

3. Die Bettwärter erhalten keinen Postler, die übrigen Kinder dürfen ihn aber haben. Alle Pöster werden höchstens eingezogen, wenn die Posterschlächten nicht aufhören.

7. Fremde Leute und fremde Kinder dürfen auf keinen Fall belästigt werden, das gemeinsame Spielen mit fremden Kindern ist verboten und auch die Benutzung von Spielplätzen, die für andere Kinder errichtet wurden.

10. Sollte beim Spielen etwas in den Nachbargarten fliegen, darf das Kind eine Zeit lang nicht mehr mitspielen. Die Erzieherin selbst holt den Gegenstand und entschuldigt sich, läßt aber die Kinder nicht unbeaufsichtigt zurück.

1. Ab 19.30 Uhr beim Apparat sitzen, die Zimmer sofort nach dem Lichtdrehen einschalten und genauestens hinsehen, man darf dafür sorgen, daß dienstfreie Erzieherinnen sich nicht noch im Erzieherzimmer unterhalten und man nichts hört.
2. Es ist klug, vor 20 Uhr nicht zu arbeiten und genau auf Geräusche zu hören.

7. Kein Schlüssel darf einem Kind auch nur vorübergehend in die Hand gegeben werden, da die Gefahr besteht, daß er aus Bosheit oder Schlämperei verschwindet.
8. Jede versperrte Tür hat dauernd gesperrt zu sein.

7. Kein Besucher darf in die Station gelassen werden! Keine Schulhefte aus der Schule holen! Wenn man mit den Angehörigen trotz aller Bemühungen Schwierigkeiten hat, etwa wegen der noch nicht 14-jährigen Geschwister oder dergleichen, oder wenn sich ein Besucher abnorm aufführt (z.B. Rausch), unbedingt sofort den Diensthabenden verständigen.
8. Bevor ein Kind zum Besuch in den 2. Stock geschickt wird, unbedingt kontrollieren, ob alles in Ordnung ist: Hemdkragen, Hemdknöpfe, Hosentürknoöpfe, Hände, Frisur.
9. Die guten Sachen, die die Kinder bekommen, müssen beim anschließenden Abendessen vollständig eingesperrt werden. Nach Ende der Besuchszeit gibt es keine guten Sachen mehr. Sehr darauf achten, daß nichts versteckt und dann in der Nacht gegessen wird. Aufpassen, daß in der Zwischzeit nichts verschwindet!

11. 1969: Sie brauchen eine sehr konsequente Führung, sonst tut sie, was sie will! Anfangs war sie bei Schreibübungen sehr ungeschickt, jetzt aber geht es schon. Sie und da fast sie einin Buchstaben auf und versucht, Gottfried einhängen. Ob sie den Buchstaben auf die Dauer weiß oder sich nur gemerkt hat, daß Gottfried immer denselben Buchstaben vergißt, weiß ich nicht. Sie kann noch nicht recht lesen. Sie hat eine sehr schlechte Sprache.
E. Vogl

Psychiaterin Nowak-Vogl verabreichte auch Antidepressiva an Kinder, so auch das süchtig machende Sedopan (sic!). Die Hausordnung und auch die schriftlichen Beurteilungen zeugen von wenig Zuneigung zu den ihr anvertrauten kleinen PatientInnen

gegen die Psychiaterin eingeleitet wurde. Keine der heute erhobenen Vorwürfe strafbarer Handlungen wäre verjährt gewesen, man hätte mit den Betroffenen von Anfang an versuchen können, das Erlebte aufzuarbeiten:

Ich bin 1963 als Achtjährige zur Vogl gebracht worden, direkt aus dem Schulunterricht heraus. Jemand hat angeblich beobachtet, wie ich mit gleichaltrigen Buben Doktor gespielt habe und schon hab ich als sittlich gefährdet gegolten. In den Monaten in der Kinderbeo-

bachtungsstation war ich immer nur halb da, es hat laufend Medikamente für uns Kinder gegeben, darunter auch Antidepressiva. Wir haben auch Spritzen bekommen, eine ganze Reihe Kinder auf einmal. Nach dem Spritzen in den Oberschenkel haben wir uns eine Zeit lang auf Matratzen ausruhen müssen, ich erinnere mich noch heute, wie die in Reih' und Glied am Boden gelegen sind. Von den Spritzen steht übrigens nichts in meinem Akt.

Wie soll nun den Betroffenen geholfen werden? ECHO liegt ein Brief von Soziallandesrat Gerhard Reheis vor, in welchem er in wenigen Zeilen einem Betroffenen mitteilt, dass dieser keine Entschädigung für seinen Aufenthalt bei Nowak-Vogl erhält. Die Kommission hätte so entschieden. Der Betroffene kritisiert gegenüber ECHO, dass nie jemand von besagter Kommission mit ihm geredet hätte. Kann das sein, fragt ECHO ein Mitglied dieser Kommission, Primarius Christian Haring, von der Landesnervenambulanz Hall. Und tatsächlich, Haring hat nicht mit dem Betroffenen geredet, er rechtfertigt das damit, „dass es der Kommission schwer gefallen wäre, mit ca. 300 Betroffenen zu sprechen, denn so viele Fälle haben wir bisher behandelt“.

Für die Opfer Nowak-Vogls ist diese Erklärung wohl nicht befriedigend, sie müssen sich weiterhin mit ihren Traumata durchs Leben kämpfen, viele fühlen sich erneut gedemütigt und in ihrem Schicksal alleine gelassen.

Ob es Sinn macht, heute gegen die damaligen Verantwortlichen juristisch vorzugehen, ist zweifelhaft, sämtliche Tatbestände werden wohl verjährt sein. Und auch ob die angekündigte Nowak-Vogl Kommission wirklich unabhängig sein wird, darf in Frage gestellt werden. Denn immerhin bestimmt der Vizerektor der Medizinischen Universität Innsbruck, Professor Günther Sperk, alleinverantwortlich deren Mitglieder. Und da die Psychiatrie ein Teil der Medizinischen Universität ist, kontrolliert man sich offenbar einmal mehr selber.
Gernot Zimmermann